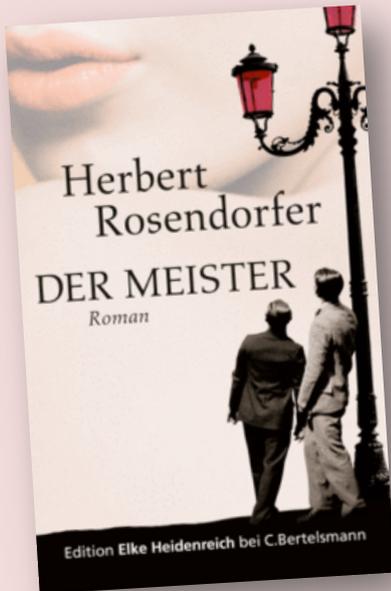




*Hinreißend erlogen*  
*Herbert Rosendorfers letzter Roman*



## Der Meister

Edition Elke Heidenreich bei C. Bertelsmann

2011 • 158 Seiten • 16,99 • 978-3-570-58030-1

Es muss schon einer viel von Musik verstehen, um einen Roman über Musik schreiben zu können, in dem alles perfekt „erlogen“ ist: die Komponisten, die Musiker, die Musikhochschulen, ihre Studenten. Gerademaß, dass Adorno gelebt hat. Und etwa gelebt habende Komponisten werden sozusagen nur zur Beglaubigung all der erfundenen herangezogen. „Der Meister“ – eine einzige Fälschung. Aber was für ein Lesevergnügen!

In einem venezianischen Restaurant erinnern sich bei einem vielgängigen Menü zwei ältere Herren an ihre Jugend, ihre Kommilitonen, die Schönheiten ihrer Musikhochschule, vor allem aber an den allwissenden Alleswisser unter ihnen: den „Meister“, den ein kurioses Schicksal traf. Ausgerechnet er, der Höchstmotivierte, fällt durch die Prüfung. Danach hat er wenigstens das Glück, an den vermögenden Herrn Leipisius zu geraten, der ein Musiklexikon herausgibt und für den er gegen Zeilenhonorar Artikel noch und noch schreiben darf. Über *Nicolai*, *Otto* und *Ludwig*, aber nie über die Stars der Musikgeschichte wie *Beethoven*, *Mozart*, *Verdi*. „Vielleicht hätte Herr Leipisius dem Meister den einen oder anderen großen Namen geben sollten. Vielleicht wäre der Meister dann nicht auf diese Idee gekommen: Er erfand Komponisten. – Es ist schwer nachzuweisen, dass es etwas gibt, das angezweifelt wird. Es ist aber fast unmöglich nachzuweisen, dass es etwas, dessen Vorhandensein jemand behauptet, nicht gibt. Darauf baute der Meister.“

Es kommt, wie es kommen muss: Eine Doktorandin bohrt nach. Reist zu dem erfundenen Komponisten. Findet Scheinbares, Anscheinendes. Und es folgt, was so nur bei Rosendorfer folgen kann: Aus einem Hauch von Sekundärliteratur bildet sich eine fiktive Gestalt, immer besser beglaubigt, bis hin zur Uraufführung der ersten Werke. Zum Beispiel einer „einsätzigen Symphonie mit obligater Soloposaune mit dem Titel *Der tote Jadebaum op. 72*“. So kann nur erfinden, wer sich in der Sprache der Musik auskennt. Und Rosendorfer kennt sich aus.



Wer nach dem „Meister“ süchtig auf Ähnliches geworden ist, dem empfehle ich gleich noch des Autors höchst vergnügliche Essaysammlungen „Der Traum des Intendanten“ und „Don Ottavio erinnert sich“ – längst als dtv erschienen. Dann hat er sozusagen ein Rosendorfer-Rondo, resp. eine musikalische Trilogie.

Übrigens: In Wikipedia hat der Meister auch schon Einzug gefunden. Siehe: Otto Jägermeier.

[www.alliteratus.com](http://www.alliteratus.com)

[www.facebook.com/alliteratus](https://www.facebook.com/alliteratus) w <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck erlaubt unter Nennung von Quelle und Verfasser